Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

84 (19.2.1918) Abendblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 84 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Dienstag, 19. Februar 1918** — 77. Jahrgang. — **Abendblatt.**

Dünaburg und Luck in deutschen Händen.

Erfolgreicher Vorstoß badischer und thüringischer Truppen südlich von Tahure.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Febr. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nächtliche Vorstöße des Feindes am Houthoulster Walde wurden abgewiesen.

Oestlich von Ypern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf.

Front des deutschen Kronprinzen

Am Oise-Aisne-Kanal führten Infanterieabteilungen erfolgreiche Erkundungen durch.

Südlich von Tahure stießen badische und thüringische Kompanien gegen die am 13. Februar in Feindeshand gebliebenen Gräben vor und brachten

125 Gefangene zurück.

Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

*

Im Luftkampf wurden gestern

7 feindliche Flugzeuge

abgeschossen.

Oberleutnant Lörzer errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünaburg eingerückt.

Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünabrücke ist ihm nicht gelungen.

Beiderseits von Luck sind unsere Divisionen im Vormarsch.

Luck wurde kampflos besetzt.

* * *

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

*

Dünaburg, das nach dem heutigen Tagesbericht von den deutschen Truppen besetzt wurde, ist die Kreishauptstadt im russischen Gouvernement Witebsk, am See Tschun und am rechten Ufer der Düna, Knotenpunkt der Eisenbahnen Petersburg-Warschau und Riga-Orel. Die Stadt (seit 1893 Dwinsk genannt) war stark befestigt. Bei Ausbruch des Krieges hatte sie ca. 80 000 Einwohner. Dünaburg wurde 1274 von dem Ordensmeister Ernst erbaut und war in polnischen Zeiten eine Starostei des Palatinats Livland. Die Stadt war wiederholt in polnischem und in russischem Besitz, bis sie bei der ersten Teilung Polens (1772) endgültig dem russischen Reich einverleibt wurde.

Die Stadt Luck, die kampflos besetzt worden ist, liegt im russischen Gouvernement Wolhynien. Luck war früher Hauptstadt eines selbständigen Fürstentums und fiel 1791 an Rußland. Im Kreise Luck befinden sich acht große deutsche Kolonien. Die Stadt selbst hat ca. 18 000 Einwohner.

Neue U-Bootserfolge

WTB. Berlin, 18. Febr. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste

5 Dampfer mit rund 23500 B.-R.-T. vernichtet,

darunter einen großen englischen Passagierdampfer von zirka 13 000 B. R. T. Die übrigen Dampfer waren sämtlich tief beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Wie störend der U-Bootkrieg mittelbar auf den Seeverkehr unserer Feinde wirkt, wie er die volle Ausnützung des unversenkten feindlichen Schiffsraumes schmälert, beweist die Aussage eines Geretteten von dem am 22. Januar als im Mittelmeer versenkt gemeldeten Dampfers Allanton (4 252 B. R. T.) Dieser englische mit 6 000 Tonnen Kohle nach Malta bestimmte Dampfer gebraucht für die Fahrt von Hull nach Biserta dreißig Tage, von denen 14 Tage auf den wegen U-Bootsgefahr angeordneten Aufenthalt in verschiedenen Häfen entfielen. Unter friedlichen Verhältnissen hätte der Dampfer die Reise in neun Tagen zurücklegen können. Durch das Fahren in Geleitzügen, durch Warten auf andere Schiffe und Stilliegen in Häfen als unmittelbare Folge unseres U-Bootkrieges hat dieser Dampfer also mehr als dreimal soviel Zeit, als es ohne U-Bootkrieg der Fall gewesen wäre, gebraucht, oder anders ausgedrückt der Schiffsraum konnte unter Berücksichtigung der Lade- und Löschzeiten nur etwa zur Hälfte seiner früheren Leistungsfähigkeit ausgenützt werden. Ein derartiger Fall war keineswegs eine Ausnahme, vielmehr ist er bezeichnend für die Unwirtschaftlichkeit des jetzigen Reedereibetriebes. F. Allan, Vorsitzender der Kehdivischen Postdampfer-Gesellschaft, bestätigt dies in einem an die Times am 28. Dezember gerichteten Brief, mit den Worten: Das Geleitsystem verdoppelt die auf einer Reise zu verwendende Zeit und halbiert die Menge der jährlich in England zu landenden Ladungen.

Der Luftangriff auf London.

WTB. London, 19. Febr. Reuter meldet amtlich: Bei dem Luftangriff am Sonntag wurden dreizehn Männer und drei Frauen getötet und 27 Männer und zehn Frauen verwundet.

Die Lage in Rumänien.

bz. Berlin, 18. Febr.

Von zuständiger Seite wird dem Berliner Vertreter der „Südd. Ztg." folgendes mitgeteilt:

So weit sich überblicken läßt, stellt sich die militärisch-politische Lage Rumäniens im Innern etwa folgendermaßen dar: Der rumänischen Regierung ist es gelungen, eine Uebertragung der revolutionären Gedanken aus Rußland auf das rumänische Volk und Heer fernzuhalten. Erst in letzter Zeit macht sich eine gewisse revolutionäre Strömung geltend, die von Odessa und dem Donaudelta aus geht und den Sozialisten Rakowsky im Mittelpunkt haben. Ausschlaggebend dürfte die weitere Haltung des Heeres sein; bis jetzt ist es noch in den Händen der Führer.

Ueber die äußeren Beziehungen Rumäniens ist zu sagen, daß das Verhältnis zur Ukraine und dem Donaugebiet gut ist. Größere Reibungen sind nur zwischen ukrainischen und rumänischen Truppen bekannt geworden. In der Bekämpfung des Maximalismus aber sind sich alle drei Länder vollkommen einig. Um sich für den Verlust der Dobrudscha an Bulgarien schadlos zu halten, hat Rumänien vor etwa zwei Monaten Bessarabien besetzt. Wie es heißt, will Rumänien erst nach Durchführung der Besetzung Bessarabiens mit den Mittelmächten Frieden schließen.

Was die Beziehungen Rumäniens zur Petersburger Regierung betrifft, so hat die Besetzung Bessarabiens die Spannung bis zum Haß gesteigert und zum Abbruch der dipolmatischen Beziehungen geführt. Ob der Kriegszustand ausgebrochen ist, steht noch nicht fest, doch ist es bereits zu Feindseligkeiten gekommen, bei denen die Rumänen bisher die Oberhand behielten, während die Petersburger Regierung die nach ihrer Ansicht kapitalistischen Regierungen der Entente bekämpft, hat die rumänische Regierung offen ihr Einverständnis mit den Kriegszielen der Entente ausgesprochen. Der Abschluß des Waffenstillstandes mit den Mittelmächten geschah nur notgedrungen, angesichts des russischen Waffenstillstandes; namentlich ist der Einfluß der französischen Offiziere noch sehr stark. Die Notwendigkeit eines Friedensschlusses mit den Mittelmächten rückt für Rumänien nach dem Frieden mit der Ukraine näher.

Die militärische Gesamtlage Rumäniens ist darnach zu beurteilen, daß es 16 Infanteriedivisionen und zwei Kavalleriedivisionen zur Verfügung hat. Sieben Infanteriedivisionen, also etwa die Hälfte des Heeres, halten in der verhältnismäßig geschlossenen Aufstellung die Mitte der Front auf etwa 120 Kilometer. Der Südflügel dieser geschlossenen Hälfte lehnt sich in schwachen Postenketten (zwei Infanteriedivisionen) auf 200 Kilometer Ausdehnung an; der Nordflügel an die Gendarmeriepostierungen. Starke rumänische Reserven sind anscheinend nicht vorhanden. Die übrigen Truppen sind an der Moldau und in Bessarabien verteilt.

Ueber den Zustand im rumänischen Heer erfahren wir, daß es sich im vergangenen Jahr sehr gut geschlagen hat. Führer und Truppen haben unter französischem Befehl viel geleistet und sich als tapferer und beachtenswerter Gegner gezeigt.

Bunte Chronik.

○ **Michael Beheim, ein schwäbischer Meistersänger.** (Zur 500. Wiederkehr seines Geburtstages.) Im Jahre 1418 erblickte zu Sulzbach in Württemberg, einem kleinen Ort bei dem durch Justinus Kerner und die „Weibertreu" sowie seinen Wein bekannten Städtchen Weinsberg, der Weber und spätere Meistersänger Michael Beheim das Licht der Welt. Seiner zu gedenken, geben weniger seine dichterischen Erzeugnisse Anlaß, als vielmehr der Umstand, daß er die Reihe jener späteren, zweiten Meistersänger-Generation in Schwaben eröffnete, die zwar nicht an die ältere, mit Hartmann von der Aue, Heinrich von Ofterdingen, dem Grafen Albert von Hohenberg usw. an Bedeutung ihrer Dichtungen heranreichte, immerhin aber mit der Blütezeit der Zünfte da und dort, insbesondere in Ulm, ganz beachtenswerte Zeitschöpfungen auf den Plan brachte. Michael Beheim, der seinen Namen der Tatsache verdankt, daß seine Vorfahren aus Böhmen nach Schwaben gekommen waren, war ein recht rast- und ruheloser Geselle, dem wir bald am Hofe Albrechts von Bayern in München, bald bei dem Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, dann wieder einmal in der Pfalz zu Heidelberg und schließlich sogar — nach allerhand Irrfahrten den Rhein hinab, durch Westfalen und Sachsen — bei König Christian von Dänemark und Herzog Albrecht II. von Oesterreich begegnen. Allerwärts war er ein Lobsänger der Fürsten, Städte und Herren, die dem Verseschmied Brot und Geld gaben, wofür er sie dann besang. Das hinderte aber nicht, daß er sowohl in Heidelberg wie in Wien nach kurzer Zeit wieder an die Luft gesetzt wurde, denn der Schwabe schien kein Blatt vor den Mund zu nehmen, und die Männer wollten sich seine groben Spottlieder gelegentlich der Belagerung der Stadt nicht gefallen lassen. So wanderte der Sänger wieder weiter; wohin und wie lange, steht nicht fest; denn von 1471 an fehlt jede Spur von ihm. Dagegen haben sich ziemlich umfangreiche Bruchstücke aus seinen zahlreichen Dichtungen erhalten, unter denen die eigentlichen Meistergesänge, die gekünstelt und in der Sprache und Form sehr roh sind, immerhin interessante Einblicke in den Betrieb der Meistersingerei oder auch „Reimsprecher"-Zunft gewähren. Auch die historischen Gedichte verdienen Beachtung, weil es sich bei den in Strophen gehaltenen „Epen", die Episoden der Türkenkriege behandeln, um die Eindrücke eines Augenzeugen handelt.

✝ **Das Gold in der Kehle.** Im Hinblick auf den vom Kongreß deutscher Theaterdirektoren gefaßten Beschluß, Mitglieder deutscher Theater, die ein Engagement nach Amerika annehmen, von der Rückkehr zu deutschen Bühnen auszuschließen, ist es von besonderem Interesse, die finanziellen Forderungen der bekanntesten Opernsänger- und Sängerinnen zu betrachten. Denn wie Carl Werner in „Ueber Land und Meer" ausführt, nur die Opernkräfte trifft der obige Beschluß, da sie allein von den fraglichen schwindelhaft hohen Bezügen gelockt werden. Als „Star" ist natürlich in erster Linie Caruso zu nennen, der in den großen Städten für jedes Auftreten 10 000 M erhält. Da er sich in kleineren Städten natürlich mit „geringeren" Honoraren begnügen muß, kann man als Durchschnittssumme für jeden Abend 5000 M annehmen, und wenn man ein wöchentlich zweimaliges Auftreten durch 10 Monate des Jahres in Rechnung stellt, würde sich eine Jahreseinnahme von ungefähr 400 000 M ergeben. Durch den Gewinn aus den Grammophonplatten wird die Summe auf ungefähr 600 000 M erhöht. Für die Destinn oder die Farrar nimmt Werner eine Jahreseinnahme von 200 000—400 000 M an. Wie unmäßig hoch die Beträge sind, erkennt man am besten durch die Erwägung, daß im Gegensatz zum Träger einer einzelnen Opernpartie der Leiter der ganzen Oper, der Dirigent, sich bei uns selbst an ersten Hoftheatern mit einer Jahresgage von 12 000—15 000 M begnügen muß. Es ist daher begreiflich, daß man dem durch Amerika bewirkten „Star-System" nunmehr energisch steuern will. In Deutschland wurde dieses System zuerst in Bayreuth gepflegt. Entsprechend den hohen Eintrittspreisen von durchschnittlich 20 M stiegen die Gagen außerordentlich, so daß z. B. van Dyck bald für jedes Auftreten in Bayreuth 3000 M erhielt. Das System verbreitete sich dann weiter über Deutschland und Oesterreich. Ein Jadlowker, ein Slezak, ein Knote können es auf ein Jahreseinkommen von 200 000 bis 300 000 M bringen. Die erste deutsche Sängerin, die eine Star-Gage erhielt, war Henriette Sontag, die früh von der Bühne wegging, um den italienischen Diplomaten Graf Rossi zu heiraten. Schon als blutjunge Anfängerin erhielt sie vom Königlichen Theater in Berlin den für damalige Verhältnisse glänzenden Vertrag mit 6000 Talern Gehalt, 2500 Talern Pension, sechs Monaten Urlaub und einer jährlichen Benefizvorstellung ohne Abzug. Sogar ihrer Mutter wurden bestimmte Bezüge und eine lebenslängliche Pension zugesichert. Durch Gastreisen wurden ihre Einkünfte schnell gesteigert, sodaß die Sonntag sich bereits mit 23 Jahren ein Vermögen von 200 000 Talern gespart hatte, wobei man in Betracht ziehen muß, daß das Geld damals ungefähr den vierfachen Wert des heutigen hatte.

✕ **Napoleon I. als Reiter und Jäger.** Wie jedem großen Manne hervorragende Fähigkeiten auf allen Gebieten angedichtet werden, so wird auch in verschiedenen Anekdoten von den Jägerfähigkeiten und dem großartigen Reitertalent Napoleons I. berichtet. Ganz anders urteilt aber über Napoleon als Reiter und Jäger eine 1816 erschienene, von dem in das Gefolge Napoleons kommandierten sächsischen Oberst Otto von Odeleben verfaßte Schilderung, der der St. Hubertus folgendes entnimmt: „Napoleon hatte 8—9 Pferde zu seinem eigentümlichen Gebrauch, deren edelstes und bestes ein Falbe von arabischer Abkunft mit schwarzem Schweif und Mähne war. Mancher Offizier würde sich aber geschämt haben die übrigen zu reiten; sie waren klein und unansehnlich, aber bequem und sicher; größtenteils Langschweife und Hengste. Da Napoleon selbst nicht Reiter war, so mußten sich die, so sich ihm zufällig auf Stuten näherten, sehr in acht nehmen, daß Seine Majestät nicht durch einen Sprung ihres Pferdes abgesattelt wurden. In Dresden, kurz vor dem gänzlichen Abschied aus dieser Stadt, widerfuhr ihm der sonderbare Fall, daß bei einem Spazier- oder Rekognoszierritte sein Pferd auf der Pirnaischen Gasse im Schritt niederstürzte. . . . Er ließ sein Pferd meist einen nachlässigen Schritt oder kurzen Trab gehen und hing nachdenkend darauf. Dieses war gewöhnt, den beiden Chasseurs oder Ordonnanzoffizieren zu folgen, welche voranzogen." Von Napoleon als Jäger weiß der sächsische Oberst zu berichten: „Alle Teilnehmer waren froh, wenn sie das Leben davon brachten." Es scheint, daß Napoleon den Jagdvergnügen nur huldigte, weil es damals zur guten Sitte

Erst in letzter Zeit hat sich der zersetzende Einfluß der revolutionären Gedanken bemerkbar gemacht. Die rumänische Gefechtsstärke ist in letzter Zeit gesunken, vor allem durch Krankheitsabgänge und Verwendung von Truppenteilen im Polizeidienst. Eine Erhöhung wird durch die Einreihung des Jahrganges 1919 in Stärke von 40—50 000 Mann möglich sein. Die Friedenssehnsucht in Heer und Volk ist groß, doch haben die Ereignisse in Rußland und in der Moldau die Stimmung sehr herabgedrückt. Durch die Entwaffnung der Russen haben die Rumänen viel Artillerie- und Kriegsmaterial erhalten, doch fehlt es an Munition. Dieser Mangel wird stündlich größer, weil die Petersburger Regierung die Zufuhr abgeschnitten hat. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das rumänische Heer noch gute Manneszucht hält und fest in der Hand seiner Führer liegt; infolge des Munitionsmangels ist es aber nicht fähig, weiter zu kämpfen.

*

Aus Wien schreibt man der „Post": Wie wir erfahren, fanden Verhandlungen mit Rumänien, wenn auch nicht offiziell, so doch schon längere Zeit zwischen rumänischen Politikern aus Jassy und den in Bukarest zurückgebliebenen Politikern von der Couleur Carp, Stere und Aijon statt. Wie verlautet, bestehen die beiden Mittelmächte nicht mehr auf der Abdankung König Ferdinands, sondern überlassen die Entscheidung darüber als innerpolitische Angelegenheit der rumänischen Nation. In der Dobrudschafrage hat sich bis jetzt weder Berlin noch Wien auf die über den Dezembervertrag von 1915 weit hinausgehenden Ansprüche Bulgariens festgelegt.

*

Die Londoner „Times" melden: General Averescu hat als neuer Ministerpräsident den alliierten Regierungen amtlich anzeigen lassen, daß es Rumänien unmöglich sei, die von der früheren Regierung unter anderen Vorbedingungen eingegangenen Verpflichtungen aufrechtzuerhalten.

Die Schreckensherrschaft der Bolschewikis.

Der Angriff auf den italienischen Botschafter in Petersburg.

WTB. Bern, 19. Febr. Laut Petersburger Meldung des „Corriere della Sera" wurde der italienische Botschafter in Petersburg an demselben Tage, an dem er von Trotzki das Entschuldigungsschreiben wegen der Ausraubung der italienischen Botschaft erhielt, spät abends persönlich angegriffen. Drei Männer, die einem Automobil entstiegen, versperrten dem Wagen des Botschafters den Weg, drohten ihm mit dem Revolver und beraubten ihn aller diplomatischen Dokumente, die er von der Beratung der Diplomaten der Entente in der amerikanischen Botschaft mit sich führte. Sie entwendeten auch alle Wertgegenstände.

*

Die Bekämpfung der Finnländer.

WTB. Stockholm, 19. Febr. Laut „Notvaja Shisn" hat das russische Volkskommissariat eine besondere Truppenabteilung zusammengestellt, die nach Finnland geschickt werden soll, um dort die Roten Gardisten zu unterstützen. „Iswestija" veröffentlicht ein Telegramm des russischen Kriegskommissars, in dem dieser mitteilt, daß Artillerie und Hilfstruppen nach Finnland geschickt werden und das Rayon-Komitee aufgefordert wird, gegen die Schutztruppen standzuhalten. Mehrere Rote Gardisten, die gefangen genommen wurden, erklärten, sie seien unter Androhung von Todesstrafe zur Teilnahme an den Kämpfen gezwungen worden.

WTB. Stockholm, 19. Febr. „Iswestija" enthält eine neue Schilderung des Vorgehens der Bolschewiki in Südfinnland und den angrenzenden Gebieten. Danach werden alle, die im Verdacht stehen, mit den Schutztruppen etwas zu tun zu haben, vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. In Reval wurden nicht weniger als 300 Personen für vogelfrei erklärt, sodaß jeder, der wollte, sie erschießen konnte. Auch die Jagd auf frühere Polizeibeamte wird eifrig betrieben, sodaß diese sich teilweise in den Kellern verstecken müssen. Werden sie ertappt, so sind sie verloren. Einer wurde kürzlich vor sein Haus geführt und erschossen, dann zerstückelten ihn die Roten Gardisten und warfen seine Körperteile seiner schwangeren Frau vor die Füße. In den Zeitungen suchen die Bolschewiki alle von ihnen selbst verübten Untaten auf die Schutztruppen zu wälzen..

*

Ein ukrainischer Hilferuf.

WTB. Berlin, 18. Febr. (Nicht amtlich.) Die ukrainische Regierung versendet aus ihrem gegenwärtigen Regierungssitze Chitomir folgenden Funkspruch:

Allen! Allen! Allen! Ihr habt die Funksprüche und die Zeitungen der Bolschewisten gelesen, in denen sie sagen, sie kämpften nur mit der verhaßten Zentralrada, welche die bolschewistische Macht nicht anerkennen wolle und nicht mit dem ukrainischen Volke. Glaubt nicht denen, es ist nur ein scheinheiliger Vorwand. Schaut nicht auf die Worte, schaut auf die Taten der Bolschewisten in unserem Lande. Noch vor 2 Monaten hat man überall in Rußland von der Ukraine als von einer Oase mitten in der allrussischen Wüste gesprochen. Es war verhältnismäßig Ordnung in unserem Lande. Die Freude, der Stolz und die Achtung vro unserem ersten vom ukrainischen Volk selbst gewählten sozialistischen Volksparlament, der Zentralrada, beherrschte unser Land, und wir strebten darnach, nicht zu vernichten, sondern aus den Trümmern des Krieges uns in sozialer und demokratischer Freiheit unser Land selbst aufzubauen. Die Bolschewisten in Petersburg und Moskau und anderen großrussischen Städten sehen mit Neid und Haß diese Fortschritte der Kleinrussen. Aber dies war doch nur der kleinste Grund. Der Hauptgrund war der natürliche Reichtum der Ukraine an Getreide, an Zucker, und was sonst unsere Heimat hervorbringt und die uralte historische Gewohnheit des gierigen, unersättlichen großrussischen Volkes, unseres alten Bedrückers, uns zu berauben und auszusaugen.

Die Träger des bolschewistischen Gedankens haben sich in nichts von denen des zaristischen Bedrückers und Ausbeutertums entfernt. Sie vertreten wie früher die Rechte und die Freiheit der nichtrussischen Länder des ganzen russischen Reiches und setzen die Räubereien des Zarentums fort.

Warum rauben die Bolschewisten nur bei uns in der Ukraine, warum zum Beispiel nicht im Don-Gebiet, obwohl auch dort viele Getreidevorräte sind, und obwohl dort nach bolschewistischer Auffassung nur Gegner der Revolution vorhanden sind. Es ist klar, das Don-Gebiet hat in der Mehrzahl großrussische Bevölkerung, also wird es geschont, ob es nun revolutionär oder reaktionär ist. Die Ukraine aber besteht aus ukrainischem Land und Bevölkerung, also wird sie nach russischem Gedanken überfallen und ausgebeutet, obgleich sie sich als soziale und demokratische Republik organisiert hat.

Fremde! Die wir uns bisher nicht gekannt haben, und zu denen unsere Stimme heute nur schwer gelangt, versteht uns jetzt. Versteht den wahren Charakter der russischen Bolschewisten. In Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw und Kiew und in vielen ukrainischen Städten herrscht jetzt Morden und Brennen. Jeder Ukrainer, der sich vor oder während der sozialen Revolution eifrig gezeigt hat, die neue Regierung unseres Landes zu schützen, ist verloren, er wird aus den Häusern geholt und von der Roten Garde niedergeschossen. Lest, wenn Ihr uns selbst nicht glaubt, was die Bolschewisten selbst berichten, und was sie in ihren eigenen Zeitung, der Petersburger „Prawda" am 18. Januar geschrieben haben. Dort steht: Die Tätigkeit und das Amt als Kommissare für Lebensmittelbeschaffung auf ukrainischem Gebiete ist dem Volkskommissar Luchanowski übertragen worden. Der ganze technische Apparat der Eisenbahnen, Staatskommissare und Agitatoren und Requisitionsabteilungen ist zu seiner Verfügung gestellt worden. Auf den Gütern und Dörfern ist noch eine Unmenge von Getreide, in den Fabriken der Ukraine sind noch riesige Mengen Zucker, auf den Eisenbahnstationen stehen noch viele Steinkohlen in Waggons. Leider ist die Eisenbahn in einem fürchterlichen Zustande. So vermag die Kursk-Moskauer Bahn täglich nur 115 Waggons statt früher normal 1500 zu befördern. Die Knotenpunkte sind vollkommen verstopft. Es muß noch gebessert werden. Auch haben unsere Kommissare in den Dörfern, wo sie erwerbslose Leute organisieren, noch große Mühe, das Brot an sich zu bringen, da es die ukrainischen Dorfkomitees nicht herausgeben wollen.

Fremde! Wißt Ihr, was es heißt, eine bolschewistische Requisitionskommission in einem Dorfe zu haben, und wie sie diese Dörfer verlassen. In immer neuen Räuberbanden rücken sie heran. Sie ziehen unter dem Oberbefehl Hunderter, sonst stellungsloser Spitzeln und Gendarmen der alten Regierung, die gewohnt waren, im Auftrage des Zarentums unschuldige und wehrlose Menschen zu vernichten, heran. Sie setzen ihr Handwerk fort und verbreiten Leid und Entsetzen in unserem Lande, das keine andere Schuld hat, als fruchtbringend und freiheitsliebend zu sein.

Fremde! Die Ihr frei auf dem Boden Eurer Väter wohnt, hört und versteht uns! Auch wir kämpfen für unsere soziale Freiheit, für die Rechte unserer Frauen und Kinder, für das Recht unserer Selbstbestimmung, das sie uns aus den Händen winden wollen!

Fremde! Verbreitet dies, wenn Ihr Freunde der wahren sozialen und demokratischen Freiheit seid, sendet es in alle Länder, in denen weder die reaktionäre noch die anarchistische Zerstörung es erreicht, damit die Stimme der Wahrheit und Freiheit gehört wird.

Die Polenfrage im Rahmen unserer Kriegsziele.

Karlsruhe, 19. Febr.

Auf Veranlassung des Verbandes der Deutschtums-Vereine sprach am Montag Abend unter dem Vorsitze des Geh. Rats Dr. Boesser im Rathaussaale Generalsekretär Vosberg-Posen über „die Polenfrage im Rahmen unserer Kriegsziele". Der Redner führte u. a. aus: Die Kriegsziele im Westen haben fast ausschließlich unser Interesse erweckt, trotzdem die Gestaltung der Dinge im Osten von entscheidenderer Bedeutung sind, als die Lösung der Fragen im Westen. Denn England kann uns als Volk nicht vernichten, wohl aber die russische Masse. Gelingt es dem russischen Volke, den Mir aufzuheben, dann ist für uns diese Gefahr da, wenn es uns nicht gelingt, die Fremdvölker von Rußland zu trennen. Dank den Vorgängen von Brest-Litowsk und unserem Frieden mit der Ukraine können wir hoffen, daß wir diese Forderung erreichen werden. Was die Diplomaten und Politiker bisher in Polen geleistet haben, hat die Dispositionen für den nächsten Krieg geschaffen und je mehr wir uns auf die Verzichtresolution des Reichstages festlegen, desto mehr nähern wir uns dem nächsten Kriege. Reichskanzler Fürst Bülow hat im Jahre 1902 im preußischen Abgeordnetenhause die Ostmarkenfrage als die wichtigste Frage für das deutsche Volk bezeichnet. Jetzt ist die polnische Frage durch den Friedensschluß mit der Ukraine zur Entscheidung gedrängt worden und es scheint, als ob die Entscheidung anders ausfiele, als man nach unserer bisherigen Polenpolitik erwarten durfte. Wir müssen fordern, daß bei Lösung der Polenfrage nur die deutschen Interessen berücksichtigt werden.

Der Redner gab nun einen Rückblick auf die Geschichte des Polentums und zeigte, wie die deutsch-slavische Sprachgrenze von 11 Jahrhunderten mitten durch Deutschland und Oesterreich gegangen ist. Jetzt ist die Sprachgrenze 2000 Kilometer weiter verschoben worden. Dieser Boden ist gewonnen worden durch den Pflug des deutschen Bauern, nicht durch das Schwert. Die Kolonisierung Ostelbiens ist eine Großtat des deutschen Volkes, das damit gezeigt hat, daß es kolonisieren kann. Weil dem alten Polen der Wille zur Macht fehlte, waren die Teilungen des polnischen Reiches möglich; das neue Polen hat aber den Willen zur Macht und es betätigt diesen Willen am rücksichtslosesten — gegenüber seinem Befreier. Siebenmal ist Polen geteilt worden; die drei erstenmale im 18. Jahrhundert, dann nach dem Frieden zu Tilsit, im Frieden zu Schönbrunn, auf dem Wiener Kongreß und endlich im Jahre 1846, wo der Freistaat Krakau Oesterreich einverleibt wurde.

Erst die bekannte Proklamation vom Jahre 1916 hat die polnische Frage wieder zu einer Angelegenheit der Mittelmächte gemacht und von der Diplomatie her droht jetzt die Gefahr, daß die Frage zu einer internationalen gemacht wird. Die preußische Polenpolitik seit 1815 hat ihre Richtung elfmal gewechselt, was die eine Periode aufbaute, riß die andere nieder. Eine jede Periode, die dem Polentum Konzessionen machte, endete mit einem polnischen Aufstande oder mit der Verschärfung der Gegensätze zwischen Deutschen und Polen. Jede Periode, in der eine zielbewußte deutsche Polenpolitik getrieben wurde, endete mit einem Vorwärtsdringen der deutschen Kultur und mit einem Wachsen der deutschen Bevölkerung. In der Periode, die in die Kanzlerschaft Bismarcks fiel, wurde eine glückliche Polenpolitik getrieben, man förderte die deutschen Schulen, die deutsche Sprache und sorgte für die Ansiedelung deutscher Bauern. Was aber Bismarck aufbaute, hat Caprivi wieder eingerissen. Erst 1902 begann wieder eine energische Arbeit. Deshalb ist dann auch bei der Volkszählung von 1910 die Zahl der Deutschen in den Ostmarken stärker gewachsen, als die der Polen. 1911 begann die verfehlte Polenpolitik Bethmann Hollwegs. Diese Politik dauerte bis zum Ausbruche des Krieges. Dann trat eine neue Schwenkung ein.

Das Ziel der Polen blieb sich immer gleich: die Errichtung eines neuen Polenreiches unter Absplitterung weiter deutscher Gebiete vom Deutschen Reiche. Früher haben die Polen geglaubt, dies durch die Waffen zu erreichen, jetzt auf wirtschaftlichem Gebiete. Der polnische Genossenschaftsverband bildet dabei das Hauptmittel. Der Ausbruch des Krieges hat eine Aenderung in dem Verhalten der Polen nicht gebracht, leider aber eine Aenderung in der Ostmarkenpolitik. Dabei zeigten sich Widersprüche und Schwankungen.. Daß bei Ausbruch des Krieges das Ansiedelungsgesetz außer Kraft kam, darüber hat sich auch der schärfste Hakatist nicht aufgeregt, daß man aber einen Korfanti und einen Erzberger in der polnischen Frage zu Beratern berufen hat, daß man einen Polen zum Erzbischof machte, daß man einen polnischen Staat errichtet, das hat niemand in der Provinz Posen verstanden. Man hat erklärt, daß man während des Krieges an der Polengesetzgebung nichts ändern wolle; im März 1917 kam aber bereits die Ankündigung eines Wechsels in der Bodenpolitik.

War nun diese Aenderung in der Haltung der Polen begründet? Nein; Dafür gibt es zahlreiche Beweise, daß sich die Polen während des Krieges deutschfeindlich, aber russenfreundlich benommen haben. Die Proklamation vom 5. November 1916 fand auch eine eisigkalte Aufnahme bei den Polen, dagegen hat die Kozinsko-Feier eine große Begeisterung ausgelöst. Der Minister Drews hat gemeint, man müsse den deutsch-polnischen Streit zu beseitigen streben. Dieser Versuch ist schon häufig gemacht worden, er war aber stets erfolglos. Denn eine Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen ist eine Utopie. Wir können die Polenfrage nur lösen, wenn wir der Provinz Posen einen deutschen Charakter geben. Wir müssen deutsche Bauern ansiedeln. Darin liegt das ganze A und O der Ostmarkenfrage. Minister Drews hat einen Schutz des Deutschtums in Aussicht gestellt, von einer Förderung des Deutschtums hat er aber nicht gesprochen. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts eine weitere Verschlechterung des Deutschtums in den Ostmarken bringen wird. Eine Aenderung des Gemeindewahlrechtes wird der Polonisierung weiteren Vorschub leisten. Der Redner verlangte demgegenüber den Schutz des Deutschtums gegen die polnischen Uebergriffe.

Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Der Widerstand der Polen.

Die Warschauer Zeitungen vom 14. Februar enthalten eine vom polnischen Regentschaftsrat unterzeichnete Protesterklärung gegen die Zuerteilung des früheren Gouvernements Cholm an die Ukraine, in der es u. a. heißt:

Man hat die Rechtsvergewaltigung der zarischen Regierung wiederholt, die Schöpfung der russischen Nationalisten, das nicht mehr vorhandene Gouvernement Cholm, noch dazu vergrößert wiederhergestellt und das damals der polnischen Nation zugefügte Unrecht vervielfacht. Dieses der Ukraine abgetretene Land ist in seiner Mehrheit polnisch und katholisch. Die Bevölkerung dieses Landes hat während der scheußlichen Religionsverfolgung im Jahre 1875 ihre Zugehörigkeit zu Polen mit ihrem Blut erkauft. Diese Bevölkerung wurde nicht befragt, welchem Staate sie angehören will, ein Federstrich entschied ihr Los, und so wurde das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das Recht der eigenen Entscheidung über ihr Los, das so oft und so feierlich durch die deutschen und österreichischen Diplomaten verkündet worden ist, im Verhältnis zu Polen vergewaltigt.

Dadurch wurde den Akten der Monarchen, den Versicherungen der Freundschaft ihre eigentliche Bedeutung genommen. Das unabhängige Dasein Polens und seine staatliche Existenz, seine politische und wirtschaftliche Lebensfähigkeit sind zu taubem Schall geworden, denn nicht allein die Interessen und Rechte Polens wurden zur Seite geschoben, sondern auch sein nationales Territorium wurde nicht geachtet.

Wir haben vor Gott geschworen, auf der Wacht des Glückes, der Freiheit und der Kraft Polens zu stehen, und eben heute, eingedenk unseres Eides, erheben wir vor dem Angesicht Gottes, vor den Menschen, vor dem Tribunal des Weltgeschehens, vor dem deutschen Volk und vor den Völkern Oesterreichs-Ungarns unsere Stimme und legen Protest ein gegen die neue Teilung, wir sprechen ihr unsere Anerkennung ab und brandmarken sie als Gewalttat.

Die Kundgebung schließt mit den Worten: Wir werden in dieser Zeit das Errungene festhalten, werden auf der Wacht unserer Gerichte, die im Namen der Krone Polens Recht sprechen, stehen, unserer Schulen, die im Geiste Polens wiedergeboren werden, und wenn wir heute nicht das Vollmaß der Bestrebungen der Nation erreichen, so werden wir unseren Nachfolgern das überliefern, was wir dem Blut unserer Väter entnommen haben, aber wir erkennen die Verkleinerung unseres Vaterlandes nicht an.

*

Wenn der polnische Regentschaftsrat heute schon unter den Augen des deutschen Generalgouverneurs eine derart anmaßende und herausfordernde Sprache zu führen wagt, dann eröffnen sich ja die schönsten Aussichten für spätere Zeiten, in denen diese polnischen Herrschaften noch größere politische Freiheit genießen sollen. Im übrigen dürften die sachlichen Angaben der Regenten über die Bevölkerungsverhältnisse im Gouvernement Cholm von anderer Seite sehr bestritten werden. Wie gemeldet, hat das Warschauer Ministerkabinett bereits dem Regentschaftsrate seine Demission eingereicht. Weitere Nachrichten liegen dazu noch nicht vor.

Die preußische Wahlreform.

)(Berlin, 19. Febr. In der gestrigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses wurde Par. 2 in folgender Fassung angenommen: Ausgeschlossen vom Recht zu wählen sind Personen, 1. die entmündigt sind oder unter vorläufiger Vormundschaft stehen, 2. über deren Vermögen das Konkursverfahren schwebt, 3. die der bürgerlichen Ehrenrechte entbehren, 4. denen die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abgeht, 5. die unter Polizeiaufsicht stehen, 6) die während des letzten Jahres eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten haben. Als Armenunterstützung im Sinne dieses Gesetzes gilt nicht: a) dem Wähler oder einem seiner Angehörigen gewährte Pflege oder Unterstützung in Krankheitsfällen, b) einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege, c) Unterstützungen, die in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind, d) Unterstützungen, die erstattet sind.

Hierauf folgte die Beratung des Par. 3: „Jeder Wähler hat eine Stimme". Der Minister des Innern führte aus: „Die Tatsache, daß in Berlin rund 12 Proz. der Arbeiter gestreikt haben, läßt sich gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts nicht verwerten. In der Provinz war die Zahl erheblich geringer. Für die ganze Monarchie wird der Prozentsatz höchstens 10 Proz. betragen. Es sei nicht möglich, den Arbeitern in ihrer Gesamtheit, von denen 90 Proz. ihre Pflicht getan haben, infolge der letzten Vorgänge die politische Reife abzusprechen. Das Ziel der Staatsregierung bei der Einbringung

---

gehörte. Im allgemeinen vermochte er aber lediglich einen schön aufgestellten Hirsch zur Strecke zu bringen.

○ **Aegyptisches Erdöl.** Ueber die ägyptische Erdölgewinnung, von der die Engländer sich auf Grund der Untersuchungen vor Kriegsausbruch gewaltige Ergebnisse versprachen, weiß jetzt der „Prometheus" nähere Angaben zu machen. Die so viel Hoffnung erweckenden neuen Oelfelder in Aegypten hatte man im Jahre 1911 entdeckt, und die Engländer glaubten anfangs, daß es sich hier um einen ähnlichen Oelreichtum handeln müsse wie in Mesopotamien. Dieser Glaube wurde aber durch die Ergebnisse der praktischen Arbeiten bald enttäuscht. Man mußte feststellen, daß die Oelfelder von Gemsah nicht so beschaffen sind, daß sie ständig eine nennenswerte Erzeugung zu liefern vermögen. Es wurden dort nur einige Stellen erbohrt, die stets nur zeitweise betrieben wurden, und manchmal lieferte das Oelgebiet überhaupt kein Oel, weil die Quellen zeitweise im Wasser ertranken. Gegenwärtig ist bei den Gemsahfeldern nur eine Quelle im Betrieb, die in der Zeit von 1914—1916 knapp 14 000 Tonnen Oel lieferte. Etwas ergebnisreicher zeigten sich die Hurghadefelder, wo es mehrere, ständig fließende Oelquellen gibt, deren Jahresausbeute jetzt auf ungefähr 13 000 Tonnen gebracht wurde. Von Bedeutung ist aber die nicht zu leugnende Tatsache, daß die gesamte, so viel besprochene und technisch mit allen Mitteln geförderte Oelgewinnung in Aegypten nicht einmal dazu ausreicht, den Oelverbrauch des Landes selbst auch nur einigermaßen zu befriedigen. Nach den neueren Ansichten der Sachverständigen ist auch kaum anzunehmen, daß eine wesentliche Steigerung herbeigeführt werden kann. Aus den genannten Gründen hatte auch die Besitzerin der ägyptischen Oelfelder, die Anglo-Aegyptian Oil-Fields Company in den ersten Jahren starke Verluste zu verzeichnen, die erst durch die außerordentlich hohen Kriegspreise für Oel einigermaßen ausgeglichen werden konnten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Vorlage sei die Ausfüllung der innerpolitischen Luft gewesen. Unser nationales Leben müsse vergiftet werden, wenn das gleiche Wahlrecht nicht eingeführt werde.

Im weiteren Verlauf der Debatte gab der Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Friedberg, eine Erklärung ab, in der er u. a. sagte: Der konservative Antrag hat, was die Beschränkung des Wahlrechts betrifft, meine Erwartungen noch übertroffen. Der konservative Abgeordnete hat den Streit herangezogen, um zu erläutern, wie wenig reif das Volk für das gleiche Stimmrecht sei. Ich bekenne offen, daß der Streit mit seinen Nebenwirkungen mir nicht im festen Zusammenhang mit der Wahlrechtsfrage zu stehen scheint. Es dürfte nicht schwer sollen, aus den Erscheinungen, die der konservative Abgeordnete angeführt hat, genau die entgegengesetzten Folgerungen zu ziehen, wie es der konservative Redner getan hat. Die Kombination des allgemeinen Wahlrechts mit einem berufsständischen Wahlrecht ist für die Staatsregierung unannehmbar. Sie ist nur möglich in kleinen Staaten, die sich nicht zwei Kammern leisten können, nicht aber in Preußen. Das organische Band, das der konservative Antrag vorschlägt, ist nur die Statistik. Diese ist eine sehr unsichere Grundlage, da nichts so schwer ist, als den Einzelnen in bestimmte Berufsklassen zu rangieren. Was das vorgeschlagene Pluralwahlrecht betrifft, so enthält es gegenüber den Kompromißvorschlägen des vergangenen Sommers noch eine besondere Berücksichtigung des Grundbesitzes, enthält also einen verstärkten agrarischen Einschlag. Ich muß daher aufs neue erklären, daß die Staatsregierung zu einer Verständigung im Rahmen der Vorlage bereit ist, daß aber das berufsständische Wahlrecht und ein Pluralwahlrecht mit Zusatzstimmen für Einkommen und Besitz unannehmbar sind. Wenn man realpolitisch denkt, muß man doch berücksichtigen, daß die königliche Botschaft vorhanden ist, die eine Direktive für die Minister enthält, und diese werden alles tun, um die Einführung der königlichen Botschaft durchzuführen, weil sie überzeugt sind, daß die politische Lage dies erheischt.

Auf die Frage eines nationalliberalen Redners, welchen Zusatzstimmen unter Umständen die Regierung zustimmen würde, erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums: Ich würde diese Frage beantworten, wenn dies zurzeit möglich wäre. Wir können diese Frage aber nicht allein entscheiden. Vor der Beantwortung müßte erst das Staatsministerium darüber Beschluß fassen. Ich kann aber vorläufig erklären, daß gewisse Modifikationen auf natürlicher Grundlage mit dem Rahmen der Vorlage wohl vereinbar sein könnten. Ob die vorgeschlagenen Modifikationen in den Rahmen des für die Staatsregierung Annehmbaren fallen würden, das zu entscheiden muß dem Staatsministerium zu entscheiden vorbehalten bleiben.

Zur goldenen Hochzeit des bayerischen Königspaares.

20. Februar.

Mitten in dem schwersten Kampfe, den Deutschland und die Welt je erlebt haben, der all unsere Sinne gefangen hält, dem unser ganzes Sorgen und Hoffen geweiht ist, werden unsere Gedanken abgelenkt auf ein frohes, vaterländisches Fest ersten Ranges: die goldene Hochzeit des bayerischen Königspaares. König Ludwig von Bayern, der am 7. Januar sein 72. Lebensjahr vollendete, vermählte sich am 20. Februar 1868 mit Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este, Tochter des Erzherzogs Ferdinand, Prinzen von Modena.

In vorbildlicher Ehe, in echt deutschem, sonnigem, trautinnigem Familienleben haben beide ihre Tage zugebracht; freilich zuweilen heimgesucht durch schwere Prüfungen, durch harte Schicksalsschläge, die aber in wahrhaft christlicher Ergebung, in frommer, gläubiger Gesinnung ertragen und überwunden wurden. Das kostbarste Erbe, das beiden zufiel, war tiefe Religiosität. In diesem Sinne haben sie ihre Erziehungsaufgaben aufgefaßt und erfüllt. Hat doch die Königin dem hohen Gemahl nicht weniger als 13 Kinder geschenkt, von denen 9 am Leben geblieben sind, nämlich 3 Söhne: Der Thronfolger Kronprinz Rupprecht, der sieg-, und ruhmgekrönte Führer einer Heeresgruppe im Westen, die Prinzen Karl und Franz, sowie sechs Töchter.

Ueberall in Deutschland werden dem Jubelpaare zu seinem Ehrentage Empfindungen herzlichster Verehrung und Dankbarkeit entgegengebracht. Sie gelten nicht nur dem tatkräftigen, erfolgreichen Förderer der Wohlfahrt seines Landes, sondern auch dem Herrscher, der in dieser ernsten Zeit für unser Volk seine kerndeutsche Gesinnung herrlich bewährt.

König Ludwig hat in den fünf Jahren, in denen er als Landesherr in Bayern amtet, die große Zuneigung und Liebe, die das bayerische Volk schon damals zu ihm hegte, als er noch nicht den Königsthron einnahm, zu wahren und zu mehren gewußt. Als Prinz Ludwig hatte er besonders als Förderer der Landwirtschaft und als zielbewußter Vorkämpfer der Binnenschiffahrt einen Namen; er hat aber wiederholt — und namentlich in der Zeit, während der er als König regiert, gezeigt, daß er bestrebt ist, den Fortschritt seines Volkes auf allen Gebieten zu heben und zu fördern. König Ludwig ist stets nicht nur ein bayerischer, sondern auch ein deutscher Fürst gewesen. Den Reichsgedanken hat er stets mit Sorgfalt gepflegt. Auch zu unserem Landesherrn, dem Großherzog, hat König Ludwig stets besonders freundschaftliche Beziehungen unterhalten, die ihren Ausdruck fanden in jener Ansprache, die der Herrscher auf seinem Besuche in Karlsruhe nach der Uebernahme der Regentschaft unserem Großherzog widmete. Badens Fürst und Badens Volk nimmt darum innigen Anteil an dem Freudenfeste des bayerischen Königspaares in ernster Zeit.

*

Der Kaiser in München.

WTB. München, 19. Febr. Um dem König und der Königin die Glückwünsche zur goldenen Hochzeit persönlich zu überreichen, traf der Kaiser heute vormittag 11 Uhr im Hofsonderzug in München ein. Schon von ½11 Uhr ab sammelten sich im großen Königssalon im Hauptbahnhof, der reich mit Blumen geschmückt war, die Herren der preußischen Gesandtschaft mit Ausnahme des Gesandten von Treutler, der dem Kaiser entgegengefahren war, Oberzeremonienmeister Graf Moy und der Kriegsminister. Kurz vor der für die Ankunft festgesetzten Zeit fuhr Kronprinz Rupprecht und sämtliche Prinzen des königl. Hauses am Bahnhof vor. Der Kronprinz, sowie die Prinzen Leopold, Ludwig Ferdinand und Alfons trugen die Uniformen ihrer preußischen Regimenter. Alle Prinzen hatten das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt. 5 Minuten vor 11 Uhr erschien der König, der die Uniform seines preußischen Inf.-Regts. Nr. 47, dazu das Band des Schwarzen Adlerordens und den Orden Pour le mérite trug. Der König begrüßte die Prinzen und die übrigen Herren und trat dann auf den Bahnsteig, als die Einfahrt des kaiserlichen Sonderzuges gemeldet wurde. Auf dem Bahnsteig hatten die Offiziersdeputationen der Königsregimenter Aufstellung genommen. Als der Kaiser dem Zuge entstieg, begrüßte ihn der König auf das herzlichste. Die Monarchen umarmten und küßten sich.

Darauf begrüßte der Kaiser die Prinzen und die Herren des Hofdienstes. Unter dem Gefolge des Kaisers befanden sich u. a.: Generaloberst von Plessen, Generaladjutant Frhr. v. Lyncker. Nach der Begrüßung fuhren die Majestäten im Automobil zur Residenz. Die Mannschaften der Garnison waren entlang der zu passierenden Straßen im Spalier aufgestellt. Die Monarchen wurden auf der Fahrt zur Residenz von einem zahlreichen Publikum freudig begrüßt. Bei der Ankunft in der Residenz wurde der Kaiser an der Schwarzen Treppe von dem Oberzeremonienmeister und dem Oberstkämmerer, sowie dem Generalintendanten und dem Kabinettschef empfangen. In den Räumen des Königl. Schlosses, wo der Kaiser Wohnung nimmt, begrüßte ihn die Königin und die Prinzessinnen des Königl. Hauses. Anwesend waren ferner Erzherzog Ulrich, der Fürst von Hohenzollern und Prinz Ludwig von Sachsen-Koburg, sowie der Herzog von Calabrien und die Damen der fürstlichen Gäste. Der König überreichte dem Kaiser, sowie den Herren des kaiserlichen Gefolges das aus Anlaß der Goldenen Hochzeit gestiftete Ehrenzeichen. Später fuhr der Kaiser zum Wittelsbacher Palais um dem König die Glückwünsche zur Goldenen Hochzeit zu überbringen. Er überreichte dabei dem Jubelpaare als Geschenk eine Standuhr aus Porzellan aus der königl. Manufaktur in Berlin. Um ½1 Uhr fand in den reichen Zimmern der Residenz Familien- und Marschalltafel statt. An der letzteren nahmen außer dem Gefolge und den Herren vom Dienste auch sämtliche Minister, sowie die Herren der preußischen Gesandtschaft teil.

Die bevölkerungspolitischen Arbeiten des Reiches.

O **Berlin,** 18. Febr. Die bevölkerungspolitischen Arbeiten des Reichs, die dem Neuaufbau unserer Volkskraft nach dem Kriege dienen sollen, werden demnächst durch zwei Gesetzentwürfe eingeleitet werden, die nach der Durchberatung beim Bundesrat soeben dem Reichstag zugegangen sind. Der eine Gesetzentwurf betrifft die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der andere richtet sich gegen die Verhinderung von Geburten.

Die beiden Gesetzentwürfe, von deren wörtlicher Wiedergabe wir aus naheliegenden Gründen absehen wollen, bringen tief einschneidende Bestimmungen. Sie bedrohen vor allem den Geschlechtsverkehr Erkrankter mit schweren Gefängnisstrafen, richten sich gegen das Kurpfuschertum, das sich gerade auf diesem Gebiet sehr breit macht, und ordnen eine Sanierung der Prostitution an. Ferner wird der Kuppeleiparagraph eingeschränkt. Dem Schutz des Säuglings gilt eine Reihe besonderer Vorschriften. Auch gegen alle Mittel zur Verhinderung von Geburten wird in scharfer Weise vorgegangen. Die Gesetzentwürfe sind unvermeidliche Maßnahmen, um den Verwüstungen an Gesundheit und Familienglück, die das Ueberhandnehmen der Geschlechtskrankheiten nach sich zieht, zu begegnen, und dem unter dem Einfluß des Krieges sich immer bedrohlicher gestaltenden Geburtenrückgang zu steuern.

Aus dem Großherzogtum.

O **Freiburg,** 19. Febr. Nach dem städt. Voranschlag wird die Umlage für das Jahr 1918 eine Erhöhung erfahren. Sie soll für Liegenschafts- und Betriebsvermögen 39 Pfg., gegen bisher 37 Pfg. betragen. Weiter werden erhoben von 100 ℳ Steuerwert des Kapitalvermögens 16 Pfg. (bisher 16 Pfg.) und von 1 ℳ Einkommensteuersatz 78 Pfg. (bisher 74 Pfg.). Die Gesamtausgaben der Stadt sind mit 19,8 Millionen, die Einnahmen mit 14,8 Millionen berechnet; durch Umlage sind 4,4 Millionen zu decken.

♁ **Wolfach,** 19. Febr. Im badischen Kinzigtal hatten kürzlich einige Burschen versucht, Kernleder, das sich aber als völlig wertlos erwies, in einzelstehenden Bauernhöfen zu verkaufen. Der Gendarmerie von Schramberg gelang es nun, zwei der Schwindler zu verhaften. Man fand bei ihnen einen größeren Geldbetrag.

X **Badenweiler,** 19. Febr. Im Alter von 55 Jahren ist Musikmeister Franz Grüttner, eine in Sänger- und Musikkreisen des badischen Oberlandes bekannte Persönlichkeit gestorben.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 19. Februar 1918.

St. Kammermusik-Abend. Frl. Dora Matthes und die Herren Voigt und Trautvetter veranstalteten gestern im Museumssaal einen Beethoven-Kammermusik-Abend. Das Programm enthielt eine Violin-Sonate, eine solche für Cello und ein Klaviertrio. Herr Voigt spielte die Kreutzer-Sonate groß und ruhig, technisch beherrschte er die zahllosen Schwierigkeiten in allen Teilen. Zu den auffallenden Vorzügen dieses jungen Künstlers gehört ein klangvolles Spiel, das im leisesten Verklingen, wie im Fortissimo immer den schönsten Ton aus dem Instrumente zieht. Dazu gesellt sich noch ein ungemein lebhaftes rhythmisches Gefühl. Herr Trautvetter zeigte beim Vortrag der F-Dur-Cello-Sonate, die äußerst leicht zu sentimentaler Verschwommenheit und Ueberfeinerung verleitet, kräftige Akzente, lebhaftere Farben, ohne je die Grundstimmung des Werkes zu alterieren. Frl. Matthes ist eine vorzügliche Beethovenspielerin. Sie kennt keine technischen Schwierigkeiten, sie wußte die geheimnisvollen Verbindungen, die das D-Dur-Trio aufweist und die geistige Aufgabe, die gerade dieses wunderherrliche Werk stellt, zu ergründen. Das ganze Trio wurde von den drei Ausübenden bewunderungswürdig gespielt. Es wurde mit männlichem Geist, schwungvoll, dabei mit der korrektesten Genauigkeit durchgeführt. Das Publikum dankte mit herzlichem Beifall.

B. **Das zweite Gastspiel Konrad Drehers** im städtischen Konzerthaus hatte weit größeren Erfolg als die „Spatzen am Dach", die am Sonntag durch das Haus flatterten. Gestern war es zwar kein Lustspiel, sondern nur eine Posse mit Gesang, die sich Konrad Dreher ausgesucht hatte. Aber diese Posse war entschieden schmackhafter als die kraft- und saftlosen Spatzen. „Die blonden Mädeln vom Lindenhof" brachten Leben in das Konzerthaus. Das Publikum hatte wirklich reichlich Gelegenheit zum Lachen. Die Posse, die von Konrad Dreher für Süddeutschland bearbeitet worden ist, hat viel Witz und Humor. Die Hauptrolle des Rentiers Dachs ist Dreher förmlich auf den Leib geschrieben. Da hatte er auch Gelegenheit, seine vielseitige Kunst zu entfalten. Man fühlte es förmlich, wie wohl sich Konrad Dreher in dieser Rolle fühlte. Und diese wohlige mollige Stimmung übertrug sich denn auch im ersten Akt auf das Publikum, das dem humorvollen Münchener und seinen Mitgliedern reichen Beifall spendete.

= **Lebensmüde.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag hat sich im Stadtteil Rintheim ein verh. Bierführer in seiner Küche in einem Anfall von Geistesstörung durch Leuchtgas vergiftet.

= **Hundediebstähle.** In letzter Zeit mehren sich in hiesiger Stadt die Diebstähle an Hunden; so wurde am 26. v. Mts. aus einem Hundezwinger in der Kriegstraße ein 3jähriger brauner Jagdhund mit gestutztem Schwanz, auf den Namen „Tell" hörend, im Wert von 300 ℳ, und am 14. l. Mts. in der Stabelstraße ein Jagdhund (Setter), schwarz mit braunen Abzeichen und weißem Brustfleck, auf den Namen „Lord" hörend, im Werte von 280 ℳ entwendet.

= **Verhaftet** wurden: ein Betriebsassistent von hier, ein Aushelfer aus Emmendingen und ein Fuhrmann aus Spessart wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs, ein Sattler aus Kuppenheim wegen Betrugs und ein Koch aus Pforzheim wegen Hehlerei.

Briefkasten.

Feldpostbrief. Der kürzlich abgegebene Feldpostbrief über den Demonstrationsstreik konnte leider aus Zensurgründen nicht zum Abdruck gebracht werden.

Letzte Drahtberichte.

O **Berlin,** 18. Febr. Ueber den Gesundheitszustand des Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf sind ungünstige Nachrichten verbreitet worden. Demgegenüber stellt die freisinnige Zeitung fest, daß sich das Befinden des Präsidenten wesentlich gebessert hat und daß Exzellenz Kämpf hofft, schon Ende der Woche seine Geschäfte wieder aufnehmen zu können.

Rücktritt des Statthalters von Galizien.

O **Berlin,** 18. Febr. Wie aus Lemberg berichtet wird, soll der galizische Statthalter Graf Huyr in den nächsten Tagen zurücktreten und durch den Generalmajor Bandolf, dem Generalstabschef der zweiten Armee, ersetzt werden.

Die Polen in Oesterreich.

WTB. Wien, 19. Febr. Wiener Corr."Büro. Gestern haben verschiedene Parteiberatungen, namentlich der Sozialisten und des Polenklubs, und Besprechungen des Ministerpräsidenten mit verschiedenen Parteiführern stattgefunden. Im Polenklub teilte der Obmann mit, daß die Polnischen Minister der Unterrichtsminister Cwiklinski und der Minister für Galizien Twardowski dem Ministerpräsidenten ihr Rücktrittsgesuch überreicht hätten.

Feindliche Flieger über Ludwigshafen.

WTB. Karlsruhe, 19. Febr. Bei einem feindlichen Fliegerangriff am 18. Februar abends auf Ludwigshafen a Rh. fielen zwei Bomben ohne Sach- und Personenschaden anzurichten.

Die Wirtschaftsverhandlungen in Berlin.

* **Budapest,** 19. Febr. Handelsminister Szterenyi und Minister für Volksernährung Fürst Windisch-Grätz sind gestern nach Berlin abgereist, wo sie an den deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen teilnehmen werden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 19. Febr. Amtlich wird verlautbart:

An der Piave und im Gebiete des Monte Asolone war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Truppen der Heeresgruppe Linsingen haben Luck kampflos besetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Die Räumung der Aalandsinseln.

WTB. Kopenhagen, 16. Febr. Wie „National-Tidende" aus Stockholm meldet, hat der Kommandant des Küstenpanzerschiffes „Thor" die Russen aufgefordert, die Aalands-Inseln zu verlassen. Die Russen sprengten das Munitionslager in die Luft und steckten die Wachtstation und die Signalstation von Eckeroe in Brand.

Ein blutiger Kampf zwischen Polen und Russen.

WTB. Stockholm, 17. Febr. Die Pet. Tel.-Ag. meldet aus Minsk vom 17. 2.: Gestern fand ein erbitterter Kampf zwischen den Streitkräften der Sovjets und den gegenrevolutionären polnischen Legionen statt, die 2000 Mann mit Artillerie zählten. Nach blutigem Kampfe errangen die Streitkräfte der Sovjets einen vollständigen Sieg. Eine Abteilung von 600 Mann wurde aufgerieben und zwei Geschütze unbrauchbar gemacht. Die polnische Kavallerie zog sich zurück. Die örtliche Bevölkerung begrüßte unsere Truppen, unterstützte sie und lieferte ihnen Lebensmittel. Die polnischen Truppen sind in voller Auflösung.

Ein neuer Skandal in Paris.

WTB. Paris, 19. Febr. (Ag.Hav.) Der Direktor des „Journal" Raymond ist wegen Betrügereien und Erpressung verhaftet und in das Gefängnis abgeführt worden.

WTB. Genf, 18. Febr. Havas. In der Pariser Wohnung des verhafteten Senators Charles Humbert sind heute verschiedene Schriftstücke beschlagnahmt worden. Humbert wird heute Nachmittag verhört.

Rücktritt des englischen Generalstabschefs.

WTB. London, 19. Febr. (Reuter.) Der Rücktritt Robertsohns ist das Ereignis des Tages. Lloyd Georges Erklärung wird mit großer Spannung erwartet. Es wird allgemein bedauert, daß Robertson den Generalstab verläßt. Der liberale „Daily Telegraph" schreibt: Robertson verdient die Dankbarkeit des Landes, aber eine Aenderung der militärischen Organisation war nötig. Der Parlamentsberichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt: Wilsons Ernennung sei ein Ereignis von größtem Gewicht und könne bei der jetzigen politischen Stimmung zu weiteren Verwicklungen führen. Vielleicht werde der Premierminister, der unwohl sei, noch heute oder morgen im Unterhaus eine Erklärung abgeben. Dann würde eine wichtige Debatte unvermeidlich sein. Gerüchtweise verlautet, daß Lord Derby als Staatssekretär für den Krieg zurücktrete. Das Gerücht wurde offiziell dementiert. Die „Times" glauben, daß Robertsons Rücktritt dazu beitragen wird, die Luft zu säubern.

WTB. London, 19. Febr. (Unterhaus.) Bonar Law erklärte, Lloyd George sei schwer erkrankt, aber er hoffe, sich morgen über den Wechsel im Generalstab äußern zu können. Robertson hat den westlichen Kommandobezirk in England übernommen.

Unzufriedenheit in Japan.

WTB. **Tokio,** 19. Febr. (Havas.) Das Abgeordnetenhaus erörterte einen Antrag, der Regierung wegen ihrer falschen Finanzpolitik und ihres diplomatischen Mißerfolges in China sowie besonders wegen ihres Schweigens über die Kriegsziele Japans das Mißtrauen auszusprechen. Graf Osaki wies darauf hin, daß die Ministerpräsidenten von Frankreich und England sich über diesen Gegenstand geäußert hätten, wogegen Japan dies nicht getan habe. In seiner Antwort erwähnte Ministerpräsident Terauchi die Kritik betreffend die Kriegsziele. Andere Redner sprachen sich im Sinne der Regierung aus. Schließlich wurde das Mißtrauensvotum mit 241 gegen 117 Stimmen abgelehnt.

Die feindlichen Heeresberichte.

WTB. **Paris,** 19. Febr. Amtlicher Heeresbericht von gestern nachm. In der Champagne unternahmen die Deutschen nach einer lebhaften Artillerievorbereitung einen Angriff gegen die Stellungen, die wir am 13. Febr. südwestlich der Butte de Mesnil erobert hatten. Wir schlugen die Deutschen nach einem lebhaften Kampfe aus den Grabenstücken zurück, in denen sie zu Anfang Fuß gefaßt hatten. Es blieben Gefangene in unserer Hand.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie.

Voraussichtliche Witterung am 20. Februar: keine wesentliche Aenderung.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Stand der Badischen Bank

am 15. Februar 1918.

Aktiva:	Mark	Passiva:	Mark
Metallbestand	6 342 479.23	Grundkapital	9 000 000.—
Reichskassenscheine	3 164 824.—	Reservefonds	2 250 000.—
Noten anderer Banken	7 101 410.—	Umlaufende Noten	26 610 800.—
Wechselbestände	20 331 415.62	Sonst. täglich fällige Verbindlichkeiten	51 222 587.14
Lombardforderungen	5 122 975.—	An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	—.—
Effekten	1 788 341.70	Sonstige Passiva	2 575 135.62
Sonstige Aktiva	47 857 077.21		
	91 658 522.76		91 658 522.76

Verbindlichkeiten aus weiter begebenen, im Inlande zahlbaren Wechseln Mk. 3 002.90

Militärdienstnachrichten.

Hartmann, Maj. z. D. und Bez.-Offiz. d. Landw.-Bez. Mosbach, d. Abschied m. seiner Pens. und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika bewilligt.

Schell, Maj., im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 25, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs m. d. gesetzl. Pens. z. Disp. gestellt und zum Bez.-Offiz. d. Landw.-Bez. Mosbach ernannt.

Befördert:

Seufert (Lörrach), Greinacher (Stockach), Schwarz, Wolf (Hans) (Karlsruhe), Vizefeldwebel, zu Lts. d. Res. d. Inf., Schuldenzucker, Mayer (Eugen) (Mannheim), Schuh (Freiburg), Vizefeldwebel, zu Lts. d. Landw.-Inf. 1. Aufgeb., Würtenberger, Vizewachtm. (Rastatt), zum Lt. d. Res. d. Feldart., Waegele, Vizewachtm. (Heidelberg), zum Lt. d. Landw.-Trains 1. Aufgeb., Holzmann, Vizefeldwebel (Mannheim), zum Lt. d. Res. d. Fußart.;

Eder, Lucan, Fähnriche im Inf.-Regt. Nr. 112, zu Lts., vorläufig ohne Patent, Ziegler, Vizewachtm. (Karlsruhe) im Feldart.-Regt. Nr. 30, zum Lt. d. Landw.-Feldart. 1. Aufgeb.;

zu Leutnants der Reserve: Vizefeldwebel Franke (Mannheim), d. Fußart., Vizewachtmeister Ries (Mannheim), d. Feldart., die Vizefeldwebel: Mezler (Heidelberg), Gaupp (Karlsruhe), Angeloch (Mannheim), d. Inf.; Weizsäcker (Pforzheim), Vizewachtm., d. Feldart.;

Seuchler, Vizefeldw. (Freiburg), zum Lt. d. Landw.-Jäger-Aufgeb., Aguntius (Heidelberg), Deffaa (Mannheim), Vizefeldwebel, zu Lts. d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb.

Bücherrisch.

Rücksendung von Rezensionsexemplaren ist ausgeschlossen. Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

Es sind folgende Bücher bei uns eingegangen:

„Carranzas Mexiko". Gesammelte Abhandlungen über das Land der Azteken von Oberst Dr. Krumm-Heller. Preis brosch. 2.20 M.

Frei! Fünf Monate auf der Flucht aus russischer Gefangenschaft. Von Hans Schneider, Hauptmann d. R. im Eisenb.-Regt. Nr. 2. Preis 1 M. (König Carol Verlag, Bukarest, — F. Volckmar, Leipzig.)

Das Buch schildert die Erlebnisse eines deutschen Offiziers, der — bei einem Erkundungsvorstoß im Osten gefangen — von den Russen nach Sibirien verschickt wird und aus dem Gefangenenlager entweicht. Gegen schier übermächtige Schwierigkeiten und Gefahren ankämpfend, schlägt er sich unter der Verkleidung eines Bauern und später eines Dorfschneiders mit unsäglichen Mühen und Leiden bis zur damals noch neutralen rumänischen Grenze durch und kehrt nach einer glänzenden Aufnahme in Rumänien glücklich in die Heimat zurück.

Spanien und sein ritterliches Volk ist lange Zeit in Deutschland nicht gebührend geschätzt worden. Aber der Weltkrieg hat uns gezeigt, daß dort noch unbestechliche Gerechtigkeit und wahre Freundschaft zu finden ist. Und damit ist auch unser Auge mehr denn je erschlossen für all die Herrlichkeit, die Spaniens Landschaft mit ihren bezaubernden Szenerien, die Wunderwerke seiner unvergänglichen Kunst und sein so überaus malerisches und poesiereiches Volksleben bieten. Beweis dafür ist, daß in etwa zwei Jahren schon eine starke Neuauflage des bei Presse und Publikum glänzend anerkannten Werkes „Spanien", Reisebilder von Johannes Mayrhofer notwendig geworden (4.—7. Tausend; Freiburg 1918, Herder. (XVI u. 228 S. mit 17 Bildern und einer Karte.) 4.20 M; in Pappband 5.20 M. Ein allerdings wohlverdienter Erfolg des bestens bekannten Reiseschriftstellers und Dichters. Mayrhofer hat auf langen Wanderfahrten das herrliche Südland nach allen Richtungen durchforscht, viel gründlicher als es die Reiseschilderer sonst zu tun pflegen. Er hat aber auch eine Fülle der bedeutsamsten Eindrücke und Erfahrungen mitgebracht, die er uns in lebendiger Schilderung, in glänzender, formvollendeter Sprache vermittelt, daß wir unwillkürlich alles miterleben.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

16. Febr.: Josef Leonard, V. August Richardt, Werkmeister. — 18. Febr.: Wally Erika Martha, V. Heinrich Marx, Wachtmeister; Siegfried Paul Günter, V. Otto Killian, Revisor.

Eheaufgebot.

18. Febr.: Karl Schmitt von Niederschlettenbach, Schuhmacher hier, mit Regina Walter von Sandweier.

Todesfälle.

16. Febr.: Anna Schmidt, 77 J., Witwe von Jakob Schmidt, Bahnwart; Hermann Gutknecht, Fuhrknecht, ledig, 21 J.; Frida, 1 J. 1 M. 16 Tg., V. Josua Moll, Landwirt; Josef Dickemann, Lokomotivführer a. D., Witwer, 50 J. — 17. Febr.: Luise Anna Rock, 35 J., Ehefrau von Philipp Rock, Eisendreher; Marie Uehlin, 28 J., ledig, ohne Gewerbe.

Verkauf von Quark.

In den **Fettverkaufsstellen Nr. 148 bis 150** einschließlich kommt an die eingetragene Kundschaft von

Mittwoch, den 20. bis Freitag, den 22. Februar 1918

einschließlich

Quark (weißer Käse) zum Verkauf u. zwar gegen die Lebensmittelmarke J Nr. 79. Die Kopfmenge beträgt ¼ Pfund. Der Preis für das Pfund ist auf 75 Pfennig festgesetzt.

Karlsruhe, den 19. Februar 1918. D 37

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Sie erhalten aus:

6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe
6 „ „ Socken 4 „ Socken

nach meiner gesetzlich geschützten Methode **garantiert wie neu hergerichtet,** so daß die Strümpfe auch zu Halbschuhen getragen werden können. Die Füße, mögen sie auch noch so zerrissen sein, dürfen in keinem Falle abgeschnitten werden. — Preis Mk. **1.40** pro Paar.

Strumpf-Groß-Reparatur-Anstalt **Rudolf Vieser** Karlsruhe Kaiserstraße 153.

Von D. theol. und phil.

Pfarrer Adolf Bolliger, Zürich-Neumünster

dem rühmlichst bekannten Verfasser der „Tatsachen" und „Deutschlands Recht" erscheint soeben in zweiter Auflage eine Schrift über

Weltkrieg und Gottesreich.

Wahrheit und Klarheit atmet die Schrift und einen heiligen Zorn auch über die Lauen, die in Weltenwenden und Schicksalsstunden nicht den sittlichen Mut finden können, sich zu Kultur und Blut der **deutschen Stammesgenossen** zu bekennen. Ueber die Zentralmächte und ihr Kriegsziel, sowie über den Weltkrieg als eine gewaltige Offenbarung des Gottesreiches, hat Pfarrer D. Bolliger Worte von Kraft und Empfindungen, von unendlicher Tiefe gefunden.

Das in neuer Auflage erschienene, 240 Seiten starke Buch ist von uns zum Preise von M. 1.80 zu beziehen.

Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung G. m. b. H.

Karlsruhe, Hirschstraße 9. Telephon 400.

Pensionat

mit 20 vollständigen Betten, sowie dazu gehörige Möbel u. ca. 8 Morgen Land krankheitshalber zu **verkaufen.**

Nähere Auskunft erteilt 7001

Heinrich Schnell, Agent
Michelstadt i. O.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text

das humoristische Leibblatt

aller Feldgrauen und Daheimgebliebenen!

Feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1.60. bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

„Die Grundlage der modernen Sicherheitstechnik auf diesem Gebiete geschaffen zu haben, ist unser Verdienst."

120 000 Liter Benzin

im brennenden Automobilbahnhof der Allg. Berliner Omnibus-A.-G. dank der Sicherheitsanlage M. & H. vor Explosion u. Verbrennung geschützt

Fliegergefahr

nötigt zur zuverlässigsten Sicherung aller Vorräte an feuergefährlichen Flüssigkeiten wie sie allein durch das bei schweren Brandkatastrophen vielfach bewährte System „Martini-Hüneke" geboten wird.

8004

Martini & Hüneke Maschinenbau-Akt.-Ges. **Berlin SW**

Zweiggesellschaften: Wien, Budapest, Mailand, Paris, Warschau, Amsterdam, New York

Gerber & Schawinsky

Kunsthandlung und Kunstgewerbehaus

Kaiserstr. 229, Eing. Kaiserstr., Fernspr. 2041

Auswahl in gerahmten Bildern und verschiedenen Blättern, Keramiken, Plastiken.

Original-Radierungen Original-Gemälde

Künstler-Spielzeuge usw. 1073

Mannheimer Maschinenfabrik

Mohr & Federhaff

Mannheim 12011

Aufzüge jeder Art.

Albert Ludwigs-Universität Freiburg i. B.

Das Verzeichnis der Vorlesungen, welche im Sommersemester 1918 an der bisherigen Hochschule gehalten werden, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie gegen Einsendung von 20 Pfg. (auch in Briefmarken) vom hiesigen Universitäts-Sekretariat zu beziehen. 15069

Das städtische

Kurhaus Herrenalb (Schwarzwald)

Sanatorium für innere Krankheiten

ist ab Februar 8005

wieder eröffnet.